

Die wunderbarste Uhr der Welt : die Geschichte eines Weihnachtsgeschenkes

Autor(en): **Hausmann, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der König, dessen Reich sich unentwegt mit jener Kraft ausbreitet, die aus dem kleinen Senfkorn einen mächtigen Baum werden lässt, in dessen Zweigen die Vögel ihre Nester bauen. Darum ist Weihnachten wirklich kein Kinderfest; aber mit unsern Kindern wollen wir uns in jene

gewaltige, von Gott ausgehende Offensive hineinsetzen, uns von ihr mitreißen und tragen lassen und in den himmlischen Gesang einstimmen:

«Ehre sei Gott in der Höhe!»

Pfarrer Karl Fueter

Die wunderbarste Uhr der Welt

Die Geschichte eines Weihnachtsgeschenkes, von Manfred Hausmann

Martins schönstes Weihnachtsgeschenk ist eine kleine Armbanduhr, die Viola für ihn gemacht hat. Sie besteht aus einer bezifferten Pappscheibe mit aufgemalten Zeigern und aus einem schwarzen Samtband, das mit zwei Druckknöpfen geschlossen werden kann. Martin liebt sie über alles. Sie sonstigen Geschenke bedeuten ihm so gut wie nichts daneben. Jedem, der zu Besuch kommt, hält er voller Stolz sein Handgelenk mit der Uhr entgegen, und jeder bewundert sie nach Gebühr. Aber am dritten Tag betritt Frau Ihlpohl mit ihrem Töchterchen Rita die Weihnachtsstube. Der Vater macht gute Miene zum bösen Spiel: «Sie da, Frau Ihlpohl!» — «Hm», sagt Rita durch die Nase, wie Martin ihr seine Pappuhr zeigt. Dann zieht sie die linke Hand aus ihrem Muff, wirft einen Blick auf die kostbare Uhr, die mit einem geflochtenen weissen Lederriemen und einer silbernen Schnalle an ihrem Handgelenk befestigt ist, hebt die Schultern hoch und wendet ihren Kopf hin und her: «Wieviel Uhr ist es denn bei dir?» Sie kann den Mund kaum öffnen vor Verachtung.

Die Zeiger von Martins Uhr stehen, wie seit drei Tagen, auf fünf Minuten nach drei. «Hm. Bei Leuten mit einer richtigen Uhr ist es jetzt halb sechs.» — «Stell deine Uhr doch mal richtig!» höhnte Rita. — «Ne, zum Stellen is meine Uhr weiter nich», sagte Martin leise und sieht sich nach dem Vater um. — «Schöne Uhr, schöne Uhr! Geht ja gar nicht!» — Endlich wendet sich der Vater Martin zu. «Entschuldigen Sie, Frau Ihlpohl, aber ich muss hier eben mal etwas zu retten versuchen. Komm mal her, Martin! Weissst du, es gibt zwei Arten von Uhren. Die einen sind die wunderbaren und die anderen die schrecklichen. Deine Uhr gehört glücklicherweise zu den wunderbaren. Auf ihr ist es immer fünf nach drei. Wenn ich mir wünschen dürfte, wieviel Uhr es immer sein sollte, wüsste ich keine bessere Zeit als fünf Minuten nach drei. Dann ist die Schule schon vorüber, die Schularbeiten sind auch erledigt, und nun liegt der Nachmittag vor einem mit allen Spielen und Abenteuern und Herrlichkeiten. Man braucht noch nicht an das Zubettgehen zu denken. Das Leben ist so schön wie niemals sonst. Man hat keine Sorgen und nichts. Es ist die Zeit der Freiheit und des Glücks. Fünf Minuten nach drei. Und gerade diese Stunde zeigt deine Uhr an. Was willst du mehr?»

«Ja, aber Rita sagt, sie ginge ja nicht.» — «Aber Martin, Junge, das ist ja gerade das Allerbeste an ihr. — Weissst du, was ein Tyrann ist?» — «Irgend so ein Böser.» — «Siehst du, so ein Tyrann ist eine Uhr, die geht. ‚Was‘, sagt sie, ‚du möchtest gern noch ein bisschen schlafen? Das gibt es nicht. Aufstehen! Es ist sieben Uhr! — Was, du möchtest gern noch ein biss-

chen spielen, das gibt es nicht. Tornister packen! Du musst in die Schule. Es geht auf neun! — Was, du möchtest gern noch ein bisschen mit deinen Freunden im Schiffgraben herumwaten? Das gibt es nicht. Mach, dass du nach Hause kommst! Es ist Mittagszeit. — Und so reiht sich eins ans andere, den ganzen Tag, bis zum Abend. Mit den Erwachsenen springt die Uhr noch erbarmungsloser um. Jede Arbeit und jedes Vergnügen hat sich genauestens, bis auf die Minute, ja manchmal sogar auf die Sekunde, nach der Uhr zu richten. Vielleicht verstehst du meine Worte noch nicht. Aber du wirst ihre schlimme Wahrheit schon erfahren. Hör zu, Martin! Die Uhr hat alle unter ihre Gewalt gezwungen. Oben von den Kirchtürmen, blicken die Uhren drohend über die Häuser und über die Strasse hin, bei Tag und bei Nacht. — Viola hat schon gewusst, was sie tat, als sie dir keine richtiggehende, sondern diese wunderbare schenkte. Ich wäre froh, wenn ich auch so eine hätte.»

«Jaha?» sagt Martin. Er spricht das Wort ein wenig fragend aus, mit einer kleinen, ungläubigen Hebung am Schluss. Dann öffnet er langsam die Druckknöpfe des Armbands und legt die Pappuhr auf den Gabentisch, zwischen das Zentimetermass und den Kompass,



Eine liebe Beschäftigung: Gutzi backen

ganz vorsichtig. Und dann sieht er den Vater mit seinen grossen Augen an. Er versucht, zu lächeln, aber die Augen füllen sich unaufhaltsam mit Tränen. — Wie der Vater eines Abends im Vorbeigehen einen verstohlenen Blick ins Badzimmer wirft, sieht er, dass Martin auf einem Bein darin herumhüpft. «Viola», sagt Martin und hüpft mit kleinen Sätzen weiter. «Viooo! Das Leben ist sooo schön!»

Der Vater muss in sich hineinlachen, ob er will oder nicht. Aber gleichzeitig fühlt er, wie sich tief in seiner Brust eine unsagbare Traurigkeit erhebt. Du unschuldiges Engelchen, denkt er, indem er die Tür vorsichtig zudrückt, wie wird das Leben dir noch mitspielen! Und ich kann dich nicht davor bewahren. Gibt es denn gar keine Möglichkeit, dich im Stande der seligen Freude zu erhalten? Nein, es gibt keine. Es darf ja auch keine geben, denn der Sinn des Lebens ist doch wohl, in die Irre zu gehen, der tödlichen Verlassenheit des Menschen innezuwerden, dich zu verlieren, dich zu finden, bis du das Ewige, bis du den Ewigen gefunden hast.

Der Du die Zeit in Händen hast

*Der Du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
Und wandle sie in Segen.*

*Nun von Dir selbst in Jesu Christ
Die Mitte fest gewiesen ist,
Führ uns dem Ziel entgegen...*

*Der Du allein der Ewige heisst
Und Anfang, Ziel und Mitte weisst
Im Fluge unserer Zeiten:*

*Bleib Du uns gnädig zugewandt
Und halte uns an Deiner Hand,
Damit wir sicher schreiten!*

J. Klepper

Thema: Entwicklungspsychologie

*Fortbildungskurs des Schweiz. Hilfsverbandes für Schwererziehbare, Deutschschweizerische Sektion,
4. bis 6. November 1958, Rigi-Kaltbad*

Die stattliche Schar von Teilnehmern, welche sich den vielfältigsten Verhinderungsgründen zum Trotz von ihren Schützlingen und Betrieben löste und durch Regen und Schneetreiben auf Rigi-Kaltbad zusammenfand, ist ein Beweis dafür, wie gut eingelebt und geschätzt die Fortbildungskurse unseres Hilfsverbandes für Schwererziehbare im Lauf der Jahre geworden sind. Eingeführt durch ihren geistigen Vater, Herrn Professor *Hanselmann*, sind die Kurse nun 23 Jahre trefflich geleitet worden durch Herrn Professor *Dr. P. Moor*, seit einigen Jahren vorzüglich unterstützt durch Herrn Professor *Montalta*, welche jeweils als Stimmen aus der Praxis Heimleiter mit Kurzreferaten ihre Hauptthemen einrahmen liessen. Nun konnten die zwei gewohnten und verehrten Kursleiter entlastet werden und als liebe Gäste den verdienten Dank des Verbandspräsidenten *Ernst Müller* bei der Kurseröffnung entgegennehmen. Als eindruckliches Beispiel guter Jüngerschaft stand diesmal Herr *Dr. Fritz Schneeberger* an ihrer Stelle und führte sich als alleiniger Kursleiter mit seinen Vorlesungen zur Entwicklungspsychologie ein. Diese Besonderheit der Programmgestaltung gab dem Kurs das Gepräge einer Geschlossenheit, die aber keineswegs beengte, sondern jedem Teilnehmer für sein besonderes Arbeitsgebiet weite Unterlagen und einen Reichtum von Ueberlegungen und Anregungen bot.

Herr *Dr. Schneeberger* leitete seine Vorlesungen mit einer entsprechenden Begründung der Wahl seines Themas ein, indem er eben diese Absicht aufzeigte, uns aus solid-wissenschaftlicher Darstellung des So-Seins der Kinder in ihren verschiedenen Entwicklungsphasen die Richtlinien finden zu lernen für die erschwerte Situation in unseren besonderen heilpädagogischen Aufgaben. Was die Wissenschaft als Ergebnis ihrer forschenden Betrachtung und Vergleichung vieler Fälle beschreibt, darf von der Pädagogik nicht als absolut Richtiges und Fatum übernommen werden,

sondern will als zu Gestaltendes bewertet und behandelt sein.

Zunächst wurde die von der modernen Ursachenforschung über die Schwererziehbarkeit so sehr betonte und gelegentlich «überspitzt» empfundene

Bedeutung der ersten Lebensjahre

für unsere lebenslängliche Prägung vom Standpunkt der Biologie aus einlässlich dargestellt. Wir lernten das eigenartig Menschliche im Vergleich mit Beobachtungen aus dem Tierleben erkennen. Das neugeborene Menschlein kann weder zu den Nestflüchtlern, noch zu den Nesthockern eingereiht werden. Es hat als vorzeitiger Nestflüchtler, quasi als Frühgeburt ein Embryonaljahr ausserhalb des Mutterschosses zu durchleben, bis es wie ein richtiger Nestflüchtler stehen, gehen und sich ausdrücken kann und in konstitutioneller Entwicklung einige Elternähnlichkeit erreicht hat. Dabei ist es wohl einigermaßen von Instinktivverhalten regiert, in seiner Unreife aber nicht auf feste Schematas geprägt, nicht völlig instinktgebunden, aber auch nicht instinktgesichert. Es ist in diesem Sonderjahr ausserhalb des Mutterschosses auf sorgfältigste Betreuung durch Familie und Milieu als sozialen Mutterschoss angewiesen. Gestaltung und Qualität dieses sozialen Mutterschosses sind darum unbedingt von entscheidender Bedeutung für sein Werden.

Als Weltbilder des vorschulpflichtigen Kindes

lernten wir dann die Entwicklungen unterscheiden vom gefühlsverbundenen physiognomischen Wahrnehmen über das magische Ergriffensein zur animistischen Hingabe und Auseinandersetzung mit den Erscheinungen und Dingen. Vom anfänglich einfachen, eindeutigen Weltbild, wo alle Erscheinungen ein bestimmtes Gesicht haben, entweder zustimmend freundlich oder abweisend bedrohlich, gut oder böse, weiss oder schwarz empfunden werden, schreiten die Kinder weiter zu der